

Entomologisches Nachrichtenblatt

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Arbeitsgemeinschaft österreichischer Entomologen. Geschäftsstelle Volkshochschule Ottakring, Wien XVI, Ludo Hartmannplatz 7. Klubheim: Wien V, Margaretenstraße 166 (Eisenbahnerheim). Klubabend jeden Freitag 19:30 Uhr. Für Schriftleitung und Druck verantwortlich: Hermann Jakob, Wien VI, Mollardgasse 13. Bezugspreis für Österreich einschließlich Mitgliedsbeitrag jährlich S 36.—, Schweiz sfr. 8.—, Deutschland DM 8.—, USA Dollar 5.—, übriges Ausland sfr. 8.—. Einzelhefte: Österreich S 3.—.

Alle Zuschriften an das Klubheim. Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

3. Jahrgang

Nr. 1

Jänner 1956

Streifzüge am Amazonas

Hans Jörg Kesselring

F o r t s e t z u n g

Am gleichen Abend erscheint in meiner Behausung ein Dreikäsehoch und bringt in einem Papiersack einen ganzen Haufen Schmetterlinge, darunter nicht weniger als neun *Metamorpho dido*. Leider hat er alle durch Fingerabdrücke verdorben, und auch seine Tötungsmethode passt mir nicht. Er reisst nämlich den gefangenen Faltern kurzerhand die Köpfe aus. Gefangen hat er sie mit einem winzigen Netzchen mit kaum zwanzig Zentimetern Durchmesser. Ich gebe ihm eine Anzahl Tüten und zeige ihm, wie er seine Beute behandeln muss. In der Folge bringt mir der kleine Chico noch manchen brauchbaren Fang. Freudestrahlend nimmt er die kleine Entschädigung in Empfang und rennt in gestrecktem Galopp zum nächsten Krämer, um eine Leckerei zu erstehen.

Am 26. September werden wir über Mittag durch einen tüchtigen Regenguss bis auf die Haut durchnässt, doch erkältet sich glücklicherweise keiner, da wir uns nachher gut abfrotzieren und auf den Heimmarsch begeben. Ein Gläschen "Cachaca" ergänzt die Kur.

Ist der Regen auch nur von ganz kurzer Dauer gewesen, so bewirkt er doch, dass anderntags eine ganze Reihe frischer Falter erscheint. Wir bringen fünf erstklassige *Menelaus* und viele *Heliconia* heim. Voller Genugtuung legt mir Gaspar auch eine wunderbar frische *Thysania agrippina* auf den Tisch. Ich messe sechsundzwanzig Zentimeter Flügelspannweite. Wir fangen an diesem Tage auch eine grössere Anzahl blauleuchtender *Callithea leprieuri*. Zu unserem Bedauern kommen aber nach wie vor keine *Agrias* zum Vorschein. Wir tragen einige Serien *Ageronia*, *Zaretas* und brauner, hellblau gefleckter Gräsfalter (*Satyridae*) ein, hie und da auch einen Schwalbenschwanz und stets einige *Morpho achilles*, etwas seltener auch *Morpho deidamia erica*.

Drei Tage später nehmen wir endlich die "Serra" in Angriff. Auf dem von Gaspar empfohlenen Weg plazieren wir über hundert Köder. Sofort fliegen einige feuerrote *Catagramma* und scheue *Ageronia arene* an. Sobald die letzte Banane angesteckt ist, machen wir auch schon den ersten Rundgang, der uns eine Menge sauberer Klappervögel (*Ageronia*) einträgt, nebst den üblichen Besuchern unserer kleinen Waldschenken.

Auf meine Anweisung hin sind alle unsere Fangnetze in ein schmutziges Grün umgefärbt worden, um die Falter nicht zu verscheuchen. Dies erweist sich als recht nützlich. Man kann sich mit dem Netz viel näher an den Köder heranwagen, bis der Schlag unfehlbar zum Erfolg führt. Auch beim *Heliconia*-fang bewährt sich die Umfärbung.

Mit der Zeit stellen sich massenhaft *Ageronia arene* ein. Kaum ein Köder trägt nicht mindestens einen der schwarzen, blau gesprenkelten Falter mit der weissen Vorderflügelbinde. Wir halten bei der grossen Auswahl genaue Auslese und nehmen nur ganz einwandfreie Stücke mit. Die beim Fliegen oft laut klappernden *Ageronias* werden von den hiesigen Brasilianern "Perereca" genannt, während sie im Süden Brasiliens den Namen "Matraca" führen, was in beiden Fällen mit "Rätsche" übersetzt werden kann. Die ziemlich seltenen und sehr lokalen *Ageronia palliolata* nennen wir "Perereca de luxo", also "Luxusrätsche." Ihre mehr ründlichen Flügel lassen sich mit schwarzem Samt vergleichen, auf denen funkelnde Türkise ausgebrei-

x arethusa

tet liegen. Wunderschöne Falter! Sie sind aber aussergewöhnlich scheu und lassen einen kaum ein paar Meter herankommen. Fliegen sie ab, so setzen sie sich meistens an einen Baum in der Nähe, in ansehnlicher Höhe und kopfabwärts, mit ausgebreiteten Flügeln. Nach einiger Zeit kehren sie fast ungehört wieder an den Köder zurück.

Gaspar zeigt mir den Baum, an dem er die beiden Prachtkäfer gefangen hat. Wir können in mehreren Metern Höhe wiederum ein paar davon sehen. Ihr Fang erweist sich als sehr mühevoll, denn sie fliegen schnell ab, wenn man sie fangen will. Eine Verfolgung durch das Dickicht ist kaum möglich. Immerhin erwischen wir noch drei beim Abflug. Einen vierten sehen wir im dürren Laub landen. Wir stürzen uns auf die Stelle und kehren alles um und durchsuchen ein paar Quadratmeter ohne jeden Erfolg. Wir behalten aber die Stelle im Auge, während wir unser Mittagsbrot verzehren. Nach fast einer Viertelstunde krabbelt der Gesuchte an einem Halm in die Höhe und kann leicht erbeutet werden.

Da ich sämtliche Falterjäger gebeten habe, mir doch alle schönen Käfer zu bringen, erhalte ich nach und nach über ein Dutzend dieser mittelgrossen Prachtkäfer und ein paar wenige der grossen Art *Euchroma gigantea*. Andererseits fange ich an den Ködern hin und wieder schöne Bookkäfer, Rosenkäfer und auch einige Schnellkäfer (Elateridae), die sich durch zwei gelbe Punkte auf dem Halsschild auszeichnen. Wenn man diese Insekten von der Banane abliest, so leuchten die beiden Punkte hell auf und spenden ein grünliches Licht, ähnlich dem der Leuchtkäfer. Dieses Leuchten hält minutenlang an und verlöscht erst allmählich. Über die heisse Mittagszeit fliegen mitunter grosse grüne Elateriden den Weg entlang und setzen sich dann gleich den Prachtkäfern an Baumstämme. Will man sie mit den Fingern wegnehmen, so schnellen sie sich mit einem Knacks in die Luft und entfliehen, so dass man stets das Netz fangbereit halten muss.

Mit Windeseile geht die Zeit dahin, und bald erreicht meine Ausbeute einen ziemlichen Umfang. Ich bin unterdessen schon ziemlich bekannt geworden, und fast täglich suchen mich verschiedene Jäger auf mit den Schachteln voller gefüllter Tüten unter dem Arm. Ein besonders zuverlässiger Mann ist Antonio Pinheiro de Souza, der sich eine Ehre daraus macht, nach Möglichkeit nur tadellose Falter vorweisen, was natürlich meinen Beifall findet. Da fast jeder dieser Jäger in einem anderen Gebiet sammelt, bringe ich eine schöne Auswahl zusammen. Ich freue mich, als mir eines Tages die ersten *Morpho perseus* gebracht werden, und zwar sowohl von der orangegelben als auch von der himmelblauen Variante. Die Flugzeit dieses "kleinen Hecuba" beginnt eben jetzt. Man fängt ihn an der gelben oder weissen Fahne.

An einem besonders ergiebigen Tag bringen mir die braunen Burschen über dreihundert Schmetterlinge. Von nachmittags drei Uhr bis nachts elf Uhr klassiere und verpacke ich den Segen und werde doch nicht fertig. Ich muss anderntags zu Hause bleiben, um alles zu besorgen.

Eigentlich hatte ich die Absicht, Ende September nach Manáus weiterzureisen, doch die guten Fangresultate veranlassen mich, meinen Aufenthalt in Obidos um etwa vierzehn Tage zu verlängern. Es hat dies noch den Vorteil, dass ich dann mit einem der schnellen Lloyd-Dampfer reisen kann und so einige Tage für die Jagd gewinne. Grosse Seltenheiten fangen wir allerdings nicht mehr in diesen letzten Tagen. Einzig der fleissige Antonio kann an seinen Bananenködern weit im Innern des Waldes noch drei Agrias erbeuten, nämlich einen blauroten *Narcissus* und ein Pärchen des roten *Sardanapalus*. Im übrigen beschränken sich die eingebrachten Arten auf verschiedene *Morphos*, *Preponas* und andere, die ich zwar schon habe, von denen ich aber gerne noch eine Anzahl Duplikate mitnehme. Leider ist die Ausbeute an guten Caligofaltern verschwindend klein. Diese riesigen Schmetterlinge mit den Eulenaugen auf der Unterseite der Hinterflügel sind zwar nicht selten, aber fast ausnahmslos in derart schlechtem Zustande, dass sie nicht einmal als dritte Qualität zu werten sind. Wenn man gleich nach Sonnenuntergang durch die Strassen von Obidos geht oder einem Weg im Busch entlang schlendert, so kann man die gespensterhaften dunklen Falter recht oft beobachten, wie sie auf ihren grossen düster schwarzblauen

Schwingen dahergaukeln und sich von Zeit zu Zeit auf ein Blatt am Wegrand oder an einen Zaun oder an eine Hauswand setzen.

Der Dampfer "Campos Salles", auf welchem ich die Passage reserviert habe, ist auf den 16. Oktober angesagt worden. Ich stelle meine eigene Sammeltätigkeit ein und organisiere die Menge der bereits erbeuteten Tiere. Jeden Morgen stelle ich alle die vielen Büchsen an die Sonne, und wie alle Falter klingeldürr sind, verschliesse ich die Blechdosen sorgfältig unter Beigabe von viel Watte und Naphtalin. Zur Sicherheit dichte ich hierauf die Büchsen noch mit einem Klebestreifen ab, damit ja keine Feuchtigkeit eindringen kann. Die verklebten Büchsen verstaue ich in einem grossen Stahlkoffer mit Gummidichtung.

Bis zum Schluss aber bringen mir meine Jäger ihre Ausbeuten ins Haus. Die Arbeit geht mir wirklich nie aus.

Weiterreise nach Manáus.

Senhor Henrique, ein junger Deutscher, reist mit mir bis Parintins. Vor Abfahrt des Schiffes unterhalten wir uns mit meinem freundlichen Gastgeber Sr. Braz Bello und später mit dem Franziskanerpater Frei Angelico, der uns so viel Interessantes und Wissenswertes von den Indianern erzählt hatte.

Kaum bin ich auf dem Dampfer, so mache ich schon einen guten Fang. Ein Offizier führt mich in den Speisesaal, wo in einer Ecke ein schönes frisches Nacht-pfauenauge an der Wand sitzt, das ich höherfreut ergreife und meiner Sammlung einverleibe.

Abends muss ich feststellen, dass man mir aus der Kajüte meine Kakijacke gestohlen hat. Da aber der Dieb so freundlich war, meine Tabakpfeife und den feinen englischen Tabak aus den Taschen zu nehmen und nebst Füllbleistift und Zündhölzern auf mein Bett zu legen, kann ich den Verlust eher verwinden. Der Kerl wollte wirklich nur die Jacke und sonst nichts. Es gibt doch noch rücksichtsvolle Diebe auf dieser Welt!

Von der Reise selber ist wenig zu berichten. Der "Campos Salles" fährt in Stromesmitte flott dahin. Die beiden Ufer des Amazonas erblickt man nur aus weiter Ferne als dunkle Streifen Urwaldes. So sitzen wir denn meist plaudernd beisammen oder singen zu den Klängen meiner Gitarre, die sich einmal mehr als unentbehrlicher Reisegleiter erweist. Die Hitze ist ungeheuer. In den Kajüten liegt man wie in einem Backofen schweisstriefend und wie gelähmt und kann nicht schlafen. Daher schlagen die meisten Passagiere ihr Nachtquartier draussen auf dem Deck auf.

Am nächsten Morgen legen wir in Parintins an, und ich begleite Senhor Henrique zur Wohnung seines Onkels, des Pfarrherrn von Parintins. Dieser ist aber zur Zeit auf Reisen. Wir erfrischen uns mit einer Dusche und einer tüchtigen Portion Guaraná. Nach einem Rundgang durch die Ortschaft kehre ich auf das Schiff zurück, und am Mittag setzen wir die Fahrt fort. Senhor Henrique bleibt in Parintins zurück.

Nachmittags fährt der Dampfer eine Zeitlang ziemlich nahe dem Ufer entlang. Ich stehe mit dem Fotoapparat am Geländer und beschaue mir die fremdartige Waldlandschaft. Der Strom ist in den letzten paar Wochen um mehrere Meter gefallen, und es zeigt sich meist dem Wald vorgelagert ein breiter Streifen sandigen Strandes. Man kann sich indessen leicht vorstellen, mit welcher Furie der Amazonas zur Zeit des Hochwassers hier durchbraust, denn auf viele Kilometer Länge ist der ganze Uferstreifen samt Wald und Busch abgerutscht und bildet ein wirres Durcheinander mit seinen Baumstämmen, Ästen und Lianen, die aus dem Wasser aufragen. "Terra caída", gefallene Erde, nennen die Brasilianer diese Erscheinung.

Nein, der Amazonas lässt sich nicht zähmen, er ist zu mächtig, zu wild. Man kann dieses ungeheure Stromsystem überhaupt nicht mehr mit "Fluss" oder "Strom" vergleichen, viel eher ist es ein grosses Binnenmeer, das seine Wassermassen dem Atlantik zuführt. Der portugiesische Ausdruck "Rio Mar" ist daher ausserordentlich zutreffend, "Meer-Strom."

Die Schifffahrt ist nicht leicht auf dem Amazonas. Es gibt keine genauen Karten, die alle Inseln und Inselchen verzeichnen, die Untiefen, die Sandbänke, die Strömungen. Ständig verändert sich das Bild. Was der Strom in einem Augenblick vom Ufer wegreisst, baut er weiter unten als Insel wieder auf, die vielleicht jahrelang ihr Dasein fristen wird. Plötzlich aber fällt sie einer der vielen Launen des Riesen zum Opfer und wird weggeschwemmt. So ist es denn auch verständlich, wenn Dampfer, die schon jahrelang nach Manaus fahren, plötzlich irgendwo auf eine Sandbank auflaufen, die wenige Wochen vorher noch nicht vorhanden war. Bei Santarém fuhr sich kürzlich ein grosser Lloyd-Dampfer fest. Er wurde von einem Lotsen geführt, der seit dreissig Jahren dieselbe Strecke befährt und nie einen ernsthaften Unfall hatte. Und genau an der Stelle, wo die Schiffe seit dreissig Jahren immer durchgingen, befindet sich nun auf einmal eine Sandbank!

Am folgenden Tag erreichen wir die kleine Ortschaft Itacoatiara, wo wir mehrere Stunden anlegen. Es reicht zu einem ausgiebigen Rundgang. Ich bin erstaunt, hier gut gepflegte Strassen anzutreffen. Auch sonst hinterlässt Itacoatiara einen guten Eindruck. Man sagt mir, das sei das Werk des Bürgermeisters, der sich eben rühre und im Gegensatz zu vielen Amtskollegen in anderen Ortschaften sein Amt ernst nehme und nicht missbrauche, um sich und seine Freunde zu bereichern.

An Bord haben wir es recht fröhlich, denn wiederum wird aus Leibeskräften gesungen. Es wird spät, bis wir schlafen gehen. Man nähert sich Manaus, der Stadt im Urwald. So nahe dem Ziel wird die Stimmung der Passagiere und Mannschaften von Stunde zu Stunde gehobener.

Der Kapitän will nicht mitten in der Nacht anlegen und lässt ein paar Kilometer unterhalb Manaus die Anker werfen. Erst nach dem Frühstück fahren wir weiter. Die Brasilianer stürzen sich alle ins beste Gewändlein und binden sich bunte Kravatten um trotz der Hitze. Die Damen zeigen sich in grelleuchtenden leichten Kleidern. Alle stehen an der Reeling, scherzend und lachend und gestikulierend. Bereits haben wir den Amazonas verlassen und gleiten auf den schwarzen Wassern des Rio Negro dahin. Nach einer Flussbiegung kommt die Stadt in Sicht, und ein Hurrah und Hallo hebt an. Der Schweiss rinnt nur so an mir herunter, nicht nur wegen der heissen Sonne, sondern auch vor Begeisterung, nun endlich in der Stadt anzukommen, von der ich seit meiner Kindheit immer geträumt habe.

Manaus, die Stadt im Urwald.

Schon bald erkenne ich aus dem Dächergewirr der Stadt die mächtige gelbgrüne Kuppel des Teatro Amazonas, des schönsten Theaters von ganz Südamerika. Es wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts erbaut, in der Glanzzeit von Manaus, als der Gummihandel noch blühte.

Um acht Uhr erreichen wir den schwimmenden Hafen, und die Anlegemanöver mit den dicken Schiffstauen beginnen. Nach einer halben Stunde können wir an Land. Ich lasse vorerst all mein Gepäck in der abgeschlossenen Kajüte und mache mich schnurstraks auf den Weg zu meinem Freund Luiz Nunes de Molo, einem Zahnarzt, der auch Schmetterlinge sammelt. Voller Freude begrüssen wir uns, und Luiz überreicht mir gleich die für mich inzwischen eingetroffene Post. Luiz hat bereits ein Zimmer für mich bereitstellen lassen. Wir machen uns auf den Weg nach der Villa Garcia, wo ich für die nächsten paar Tage wohnen soll.

Der Tag ist heiss, und ich habe viel zu tun. Ich lasse all meine Siebensachen vom Schiff holen und in die Pension bringen. Dann eile ich auf die Agentur der englischen "Booth" Line und reserviere gleich meine Passage nach Lissabon auf dem S/S "Hilary", der anfangs Dezember hier abfahren soll. Ferner sause ich auf die "Panair" und bestelle einen Platz im Flugzeug vom 28. Oktober, um nach Tefé am Solimoes zu fliegen. Es kommt für mich nicht in Frage, per Schiff dorthin zu reisen. Ich würde dafür acht bis zehn Tage benötigen und müsste schon bald wieder abreisen, um vor Ende November in Manaus zurück zu sein. In diesem Fall ist also eine Flugreise angezeigt, denn so bin ich in drei Stunden am Ziel. Anschliessend telegrafiere ich ans Seminar Tefé und melde meine Ankunft an. Im Nu ist es Abend, und ich treffe mich mit Luiz und dessen Bruder Pedro. Sie zeigen mir "Manaus bei Nacht."

Die Stadt zählt ungefähr 120.000 Einwohner und gefällt mir ausnehmend gut. Ich wandere am nächsten Tag stundenlang in der Kapitale des Staates Amazonas umher und besuche mir alles genau. Ich besuche auch einen Landsmann, Herrn Alexandre Dénériaz, der Chefindgenieur der Tramgesellschaft ist.

Die neun Tage Zwischenhalt in der Hauptstadt vergehen schnell. Ich wandere dem Strand entlang, wo die vielen malerischen Wohnbarken verankert sind und besuche den Markt, die Plätze und Anlagen, wo das bunte Allerlei von Menschen aller Rassenmischungen an mir vorüberflutet. Die anfänglich grosse, fast unerträgliche Hitze weicht bei bedecktem Himmel und auffrischendem Wind einer angenehmen Temperatur. Es gewittert oft stark und heftige Regengüsse gehen nieder. Da bleibe ich gerne zu Hause in meiner Bude und schreibe Briefe und Ansichtskarten.

Entomologisch dagegen leiste ich fast nichts in dieser Zeit. Es lohnt sich nicht, die viel zu weit entfernt liegenden Fangplätze im Walde aufzusuchen. Luiz Nunes, der schon seit vielen Jahren hier wohnt und sammelt, erklärt mir, dass man vom Stadtrand aus noch mindestens sieben bis zehn Kilometer weit marschieren müsse, um gute Schmetterlinge zu erbeuten. Die Jagd bei Manáus könne sich nur lohnen, wenn man weit ausserhalb der Stadt sein Quartier aufschlage. Früher allerdings habe man in der Stadt selbst noch ausgiebig Nachtfalter an den hellen Bogenlampen der Strassenbeleuchtung fangen können. Bei ständig zunehmendem Autoverkehr und der damit verbundenen Verpestung der Luft mit Bezingestank sei auch da nichts mehr zu holen. Dazu kommt, dass zufolge der chronischen Energiemangel die Strassenbeleuchtung von Woche zu Woche schlechter wird und oft ganz aussetzt.

Eines Tages aber erblicke ich mitten im Zentrum von Manáus einen Morpho hecuba, der zwischen den Häusern dahinschwebt, als wäre er mitten im Urwald. Bei einem seiner charakteristischen Sturzflüge kann ich beobachten, dass es sich um die Abart *cisseis* handelt, bei der die Vorderflügel hellblau statt orange gefärbt sind.

Vereinzelt sehe ich auch die schwalbenschwanzähnlichen *Urania leilus* in eiligem Fluge den Strassen entlang flügeln. Luiz versichert mir, dass diese prunkenden Schmetterlinge nun bei einsetzender Regenzeit immer häufiger werden. Er habe davon oft ganze Schwärme von tausenden und abertausenden beobachtet, die alle in einer ganz bestimmten Richtung geflogen seien und sich offenbar auf Wanderschaft befänden.

Ich lerne einen jungen Schweizer kennen, einen Lehrer aus Zürich, der sich Brasilien auf eigene Faust ein wenig ansieht zu Studienzwecken. Herr Kurz kam vor zwei Monaten in Santos an, bereiste Südbrasilien und flog schliesslich noch an den Amazonas, um diese grossartige Gegend auch noch kennenzulernen. Von hier wird er mit dem Schiff nach Rio de Janeiro zurückkehren, um von dort die Heimreise nach Europa anzutreten. Wir gehen oft aus miteinander und berichten uns von unseren Fahrten und Abenteuern.

Sucurijú - die Riesenschlange.

Ich benütze den Aufenthalt in Manáus, um mich möglichst genau über die vor mehr als einem Jahr am Rio Abuna abgeschossene Riesenschlange zu orientieren. Ich kann den Fotografen ausfindig machen, der den Film jener umstrittenen Foto entwickelte und frage ihn genau aus. Er behauptet, die Leute seien durchaus glaubwürdig, und auf meine Antönung, das Ganze sei doch sicher übertrieben, zeigt er sich beleidigt. "Ja, ich weiss, meu amigo, dass die meisten Wissenschaftler sagen, solche Schlangen gebe es nicht, aber es ist leider nie einer zur Stelle, wenn in irgend einem abgelegenen Sumpf so ein dreissig oder mehr Meter langes Ungetüm erlegt wird. Man verlangt als Beweis wenigstens die Haut - ja, versuchen Sie einmal einer tonnen-schweren, verwesenden Sucurijú - Gigante die Haut abzuziehen, inmitten von Gestank und Fliegenschwärmen und Banden von Aasgeiern, die sogleich alles in Fetzen reissen!"

(Fortsetzung folgt)

An unsere Mitglieder!

Am Freitag, den 2. Dezember 1955 fand um 18.30^h in unserem Vereinsheim, Volkshochschule Ottakring, unsere Generalversammlung 1955 statt. Der Präsident, Herr Ing. Gunter Waller, gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft im abgelaufenen Jahr und konnte auf einen beachtlichen Fortschritt hinweisen: Das ständige Ansteigen der Mitgliederzahl, das grosse Interesse an unserer Zeitschrift bei vielen ausländischen Stellen, der stetig grösser werdende Schriftentausch, der unsere Bibliothek bereichert, sind einige der erfreulichsten Punkte aus seinem Bericht.-

Leider teilte Herr Ing. Waller der Versammlung mit, dass er aus beruflichen Gründen (er wird im Jahr 1956 grösstenteils von Wien abwesend sein) nicht mehr in der Lage ist, die Leitung der Arbeitsgemeinschaft zu übernehmen. Es erklärte sich jedoch bereit, die Stelle des zweiten Präsidenten zu übernehmen. Anschliessend erstatten die übrigen Amterführer ihre Berichte. Der Bericht des Kassiers, Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Weber, war besonders zufriedenstellend. Schliesslich dankte der scheidende Präsident allen Herren für ihre Tätigkeit.

Bei der Wahl der Funktionäre für das Jahr 1956 wurden folgende Herren gewählt:

- 1. Präsident: Herr Fachlehrer Ryszka
- 2. Präsident: Herr Ing. Waller
- 1. Kassier: Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Weber
- 2. Kassier: Herr Gratsch
- Protokollführer: Herr Architekt Koller
- Sekretär: Herr Baderle
- Kassaprüfer: Herr Atzmüller und Herr Hiller
- Schriftleiter: Herr Jakob
- Bibliothekar: Herr Popp.

Auch der übrige Ausschuss blieb in seiner alten Zusammensetzung bestehen. Der neue Präsident, Herr Fachlehrer Ryszka, dankte Herrn Ing. Waller für seine zweijährige Tätigkeit, die den Verein aufwärts führte. Abschliessend wurde der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1956 festgesetzt.

Nach einem längeren Referat des Kassiers, der auf die bedeutende Erhöhung der Druckkosten und des Papiers hinwies, wurde eine Erhöhung um 4 S pro Jahr beschlossen, so dass der

Mitgliedsbeitrag für 1956 S 40.-- pro Jahr beträgt. Wir hoffen, bei unseren Mitgliedern hierfür das nötige Verständnis zu finden.-

* *

*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Nachrichtenblatt](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [3_1_1956](#)

Autor(en)/Author(s): Kesselring Hans Jörg

Artikel/Article: [Streifzüge am Amazonas. 1-6](#)